

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

30.11.1943 (No. 281)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957552](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957552)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anstalt: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2746/2749 — Postcheckkonto Hannover 36940
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisbank Kurlach, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Kurlach, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund



Ercheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,20 RM, und 30 Pfg. Restgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 31 Pfg. Restgeld. Postbezugspreis 1,80 RM, und 31 Pfg. Restgeld. Postzustellungsgebühr zusätzlich 36 Pfg. Restgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 281

Dienstag, 30. November 1943

Ausgabe I

Postverlagsort Kurlach

Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein

Mitreißende Ansprache des Führers vor etwa 20 000 angehenden jungen Offizieren aller Wehrmachtteile

Sieg oder Untergang!

O Führerhauptquartier, 29. Nov.

Der Führer sprach am 20. November zu etwa 20 000 angehenden jungen Offizieren, die für würdig befunden wurden, die Söhne unseres Volkes als Soldaten in höchster Verantwortung zu führen. Vor dem jungen Offiziersnachwuchs des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS begründete der Führer die Ursachen des uns auszuwühlenden gewaltigen Ringens. Er legte dar, daß es das Ziel der hinter der britischen Politik stehenden jüdischen Kräfte gewesen sei, durch die Entfesselung dieses Krieges im Bündnis mit der Sowjetunion in erster Linie Deutschland auszurotten, um dadurch ganz Europa dem Bolschewismus überantworten zu können. Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewinnen würde, so erklärte der Führer, käme die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent, sie würde ihn als Träger und Quelle menschlicher Kultur zerstören. Daß dies letzten Endes der Wille derjenigen sei, die den Krieg begonnen und verschuldet haben, darüber ließen sie heute selbst keinen Zweifel mehr bestehen. Mit diesem Kriege glaubte England, seine alte Theorie vom Gleichgewicht der Kräfte in Europa wieder wie so oft mit Blut durchsetzen zu können. Großbritannien sei aber diesmal in Wirklichkeit selbst nur ein Instrument in der Hand jener fremden Erscheinung, die seit über 150 Jahren in Europa für seine Herrschaft kämpfte: das internationale Judentum. Dieses bediene sich in gerissener Tarnung vermeintlicher britischer Staatsinteressen, um damit um so leichter die Feind der jüdisch-bolschewistischen Revolution am Ende in England ebenso wie im übrigen Europa verbreiten zu können.

Den vom jüdischen Haß diktierten Vernichtungsplänen unserer Gegner stellte der Führer die unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes gegenüber, in diesem weltgeschichtlichen Ringen durch äußerste Beharrlichkeit und den letzten Einatz aller Kräfte siegreich zu bestehen. Er wies die angehenden jungen Offiziere darauf hin, daß zum Mut und zu der Härte des Soldaten heute das Glaubensbekenntnis des politisch gesunden Mannes gehöre, der weiß, warum der Kampf geht. Denn gerade in diesem furchtbaren Ringen muß jeder einzelne von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß es sich nicht um eine nur militärische Auseinandersetzung zwischen einzelnen Staaten handelt, sondern um ein gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem die eine Weltanschauung siegt und die andere unbarmherzig vernichtet wird, das heißt: Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein. Denn: etwas anderes von diesem Kampf als Sieg oder Untergang zu erwarten, sei Wahnsinn. Auch der letzte deutsche Soldat müsse deshalb von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß dieser grausame Kampf, den unsere Feinde gewollt, verschuldet und uns aufzuzwingen haben, gar nicht anders enden könne als mit dem deutschen Sieg. Wir seien personell und materiell unter allen Umständen in der Lage, uns gegen die Koalition unserer Gegner zu behaupten, und es sei deshalb auch verständlich, daß wir am Ende diesen Krieg gewinnen werden.

In den großen und starken Zeiten deutscher Geschichte legte der Führer vor den jungen Offizieren dar, daß der Sieg noch immer dann unsere Fahnen gekrönt habe, wenn wir von einem einzigen und unerschütterlichen Glauben an unser ewiges Deutschland erfüllt waren. Unserem Volk werde, wie so oft in der Vergangenheit, so auch heute in seinem Kampf um seine Freiheit und damit Zukunft von der Vorhebung nichts geschenkt. Alles muß durch die Härte seiner Söhne an der Front und auch in der Heimat in schwerster Bewährungsprobe erlitten werden. Gerade in den bittersten Stunden der Prüfung komme es aber darauf an, daß die zur Führung berufenen Männer ihren Glauben an den Sieg aus ihrer Weltanschauung schöpfen und ihn durch ihr Vorbild und ihre Haltung auf ihre Gefolgsmänner zu übertragen verstehen. Der Offizier muß daher zugleich politischer Willensträger innerhalb der Wehrmacht sein. Jeder Offizier muß sich immer dessen bewußt sein, daß dort, wo er steht und kämpft, das Schicksal des deutschen Volkes und Reiches in seine Hand gelegt sei.

Generalfeldmarschall Keitel schloß den Appell mit einem Bekenntnis zum Führer, das aus tausenden junger Kehlen sein begeistertes Echo fand.

Vier Flugzeugträger und zwei Kreuzer versenkt

Neue große Erfolge der Japaner in zwei Luftschlachten bei den Gilbert-Inseln

O Tokio, 30. November.

Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier meldet: Japanische Marinestreitkräfte griffen am Abend des 26. November feindliche Kriegsschiffformationen westlich der Gilbert-Inseln an und versenkten zwei große Flugzeugträger. Dabei ging ein japanisches Flugzeug verloren. Diese Schlacht erhält in Zukunft den Namen „Zweite Luftschlacht bei den Gilbert-Inseln“. Am 27. November fand ein erneuter Angriff auf weitere feindliche Einheiten in den gleichen Gewässern statt, wobei zwei weitere Flugzeugträger versenkt wurden, davon einer großen Typs, der sofort unterging. Weiter wurden zwei Kreuzer versenkt, während ein großer Kreuzer oder ein Schlachtschiff beschädigt oder in Brand gekehrt wurde. Die japanischen Verluste betragen fünf Flugzeuge. Diese Schlacht wird den Namen „Dritte Luftschlacht bei den Gilbert-Inseln“ erhalten. Ferner hat ein japanisches U-Boot am 27. November in den Morgenstunden einen feindlichen Flugzeugträger westlich der Insel Makin angegriffen und so schwer beschädigt, daß mit seinem Totalverlust zu rechnen ist.

Was ist das Ziel der feindlichen Verbände?

Nach tagelangem Schweigen über die militärischen Vorgänge im Gebiet der Gilbert-Inseln hat das Kaiserliche Hauptquartier einen neuen stolzen Sieg der japanischen Marine verkündet. Damit hat der Gegner seit Beginn der Operationen in diesem Kampfabschnitt bisher insgesamt verloren: Fünf Flugzeugträger, zwei Kreuzer und einen Zerstörer, die sofort versenkt wurden, während zwei weitere große Flugzeugträger und ein mittelgroßer Träger ziemlich sicher als verloren anzusehen sind. Hinzu kommen noch zahlreiche andere Einheiten, ganz abgesehen von dem großen Verlust an Flugzeugen und vor allem an Mannschaften beim Kampf im Gebiet der Gilbert-Inseln.

Eine weitere Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers, daß keine Verbindung mehr mit den japanischen Truppen auf den Inseln Makin und Tarawa herzustellen ist, läßt nach Ansicht militärischer Kreise Tokio darauf schließen, daß diese Inseln sich nunmehr praktisch in den Händen der Amerikaner befinden, wenn die dortigen japanischen Truppen auch zweifellos Widerstand leisten werden bis zum letzten Mann.

Besonders bemerkenswert ist die Feststellung im Bericht des Hauptquartiers, daß die feindlichen Flotteneinheiten westlich der Gilbert-Inseln operierten und vernichtet wurden. Danach muß angenommen werden, daß ein starker feindlicher Flottenverband sich zu neuen Offen-

sooperationen gegen die Inseln Nauru oder das Gebiet der Carolinen einschiffte. Jedenfalls verdienen diese Vorgänge nach Auffassung militärischer Kreise höchste Beachtung. Es wird sich zeigen müssen, wie man hier erklärt, was das Ziel dieser feindlichen Flottenverbände ist und ob sie nach den inzwischen bereits erlittenen schweren Verlusten noch in der Lage sind, diese Operationen durchzuführen.



OTZ-Archiv.

Echt englische Art: Gebete statt Brot

Die Briten sind weder in der Lage, noch bereit, den Hunger in Indien zu bekämpfen

Eigener Drahtbericht

Otz, Berlin, 30. November.

England hat bisher so gut wie nichts getan, um der Hungersnot in Indien entgegenzutreten, im Gegenteil, es hat sogar die Hilfsmöglichkeiten, die in dem UNRRA-Ausschuß geboten wurden, entriestet abgelehnt, weil es daraus eine Einengung seiner politischen Handlungsfreiheit und die Einschaltung der Amerikaner fürchtete. Dieser läßt es nach einige 10 000 Töner mehr verhungern, als das es sich der Gefahr aussetzt, seinen Einfluß zur ausschließlichen Ausprägung Indiens zu verlieren.

Als Ersatz dafür ist jetzt nach echt englischer Art im ganzen Lande der vereinigten Königreiche ein allgemeiner Gebetstag für Indien abgehalten worden. In den Kirchen wurden salbungsvolle Reden gehalten, in denen das Gefühl der Kameradschaft mit den christlichen Brüdern und Schwestern in Indien zum Ausdruck gebracht wurde in Verbindung mit den üblichen Kollekten.

Das ist die englische Scheinheiligkeit in Reinkultur, die nach außen hin in Christentum macht, um darunter das kalte Herz und die Dividendenpolitik zu verdecken. Aber daß die Inder sich mit solchen Gebeten nicht zufrieden geben, wird auch einem Engländer klar. Der „Observer“ läßt sich aus Delhi telegraphieren, daß die politischen Aussichten von Tag zu Tag düsterer werden, bei den Indern herrsche der Eindruck vor, daß die englische Politik in ihren großen Zügen unverändert bleibe, und daß die Hungerprobleme diese Politik mehr und mehr in Konflikt mit der öffentlichen Meinung der moslemischen Welt bringe. Eine logische Erkenntnis, die dem „Observer“ sogar die Forderung abpreßt, daß die Regierung Gandhi und Nehru freilassen solle, um mit ihnen zu verhandeln, weil sonst zu befürchten sei, daß die

alten Gegensätze zwischen den indischen Religionen und Kasten durch den gemeinsamen Haß gegen England überbrückt würden.

Auch die englische Regierung wird ein übriges tun. Reuter muß jetzt aus Kalkutta melden, daß in aller Eile per Flugzeug Chinin, medizinische Bedarfsartikel und Wollededen nach Bengalen gebracht wurden. Von Brot ist aber auch hier nicht die Rede. Die Eile, die plötzlich an den Tag gelegt wird, dient also wohl mehr dazu, eine Geißte zu machen und vielleicht die in Indien lebenden Engländer selbst vor der drohenden Seuchengefahr zu schützen. Zur Bekämpfung des Hungers jedenfalls ist England nicht imstande und nicht einmal bereit. Es trönt damit die jahrhundertelange Mißwirtschaft, mit der es die Inder zu seinem eigenen Nutzen ausgebeutet hat.

Der Führer an Hacha

O Berlin, 30. November.

Der Führer hat dem Staatspräsidenten Hacha in Prag zum fünfsten Jahrestage seiner Wahl zum Staatspräsidenten seine Glückwünsche ausgesprochen.

Drei neue Eichenlaubträger

O Führerhauptquartier, 29. Nov.

Der Führer verlieh am 24. November drei Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Gotthard Heinrich, Oberbefehlshaber einer Armee, als 333. Soldaten, General der Infanterie Hans Schmidt, Kommandierender General eines Armeekorps, als 334. Soldaten und an Oberst Dr. Karl Wauß, Kommandeur eines Panzergrenadier-Regiments, als 335. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Unter allen Umständen

Von unserem Berliner Schriftleiter

Dr. Walter Schnelder

„otz. Wenn im Feindlager einmal jemand den Versuch macht, sich etwas ernsthafter mit den Grundfragen dieses Krieges zu beschäftigen, so muß er zwangsläufig eine entscheidende Feststellung unterstreichen, die der Führer vor 20 000 jungen Männern unseres Offiziersnachwuchses noch einmal ausgesprochen hat. „Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewinnen würde, käme die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent, sie würde ihn als Träger und Quelle menschlicher Kultur zerstören.“ Nach der Veröffentlichung der Moskauer Erklärung im Anschluß an die jüdisch-plutokratisch-bolschewistische Dreierkonferenz hat die anglo-amerikanische Agitation den schwächlichen Versuch gemacht, derartige Befürchtungen gegenüber den kleinen europäischen Völkern und auch gegenüber Teilen der eigenen Öffentlichkeit zu zerstreuen. Nach dem ersten agitatorischen Gelächter haben sich jedoch auf der anderen Seite einige Leute die Sache überlegt, und sie mußten zu der Erkenntnis kommen, daß all das Getreibe um die Moskauer Erklärung nur faulen Zauber darstellt. Die „New York Times“ stellen jetzt ganz offen die Bedeutung einer Erklärung Halls über die angebliche Weislosigkeit von „Einfluggebeten im geplanten Nachkriegsregime“ in Zweifel. „Auf diese oder jene Art“, so heißt es da, „ist damit zu rechnen, daß die Bolschewisten versuchen werden, den Lohn für die gegen die deutschen Einbringlinge geleistete Arbeit zu kassieren. Selbst wenn jemand es gerne tun möchte, werden sie nicht leicht beiseite gedrückt werden.“ Klarer und deutlicher kann es aus dem Munde des führenden jüdisch-amerikanischen Organs gar nicht ausgesprochen werden, daß die Anglo-Amerikaner gegenüber den Absichten Moskaus zur absoluten Ohnmacht verurteilt sind, und daß sie unseren Kontinent, die Wiege und entscheidende Pflegestätte der gesamten abendländischen Kultur, dem Schicksal überlassen müßten, das ihm nach den Plänen Stalins beschieden sein würde, wenn nicht die deutsche Wehrmacht und die deutsche Heimatfront zusammen einen unerschütterlichen Ball darstellen würden. Ohne diese Unerschütterlichkeit würde tatsächlich nach der Feststellung des Führers die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent kommen und ihn als Träger und Quell menschlicher Kultur zerstören.

„Selbst wenn jemand es gern tun möchte“, nämlich dem maßlosen bolschewistischen Expansionsdrang entgegenstellen, so würde das nach der Erklärung des New Yorker Blattes im Hinblick auf die anglo-amerikanische Ohnmacht sinnlos sein. Darüber hinaus wollen die „New York Times“ es ja überhaupt nicht feststellen, daß man „es gerne tun möchte“. Auch für diese Willenlosigkeit hat der Führer die Erklärung, daß nämlich Großbritannien diesmal nur ein Instrument des internationalen Judentums ist. Das gleiche gilt selbstverständlich für das Amerika der Rooseveltischen Prägung. Das „gigantische Ringen zwischen Völkern und Rassen“, in dem wir stehen, und in dem es nur noch die Alternative Sieg oder Untergang gibt, ist einzig von dem jüdischen Haß und von der Vernichtungswut des Judentums entsefelt worden.

Nur jüdischen Hirnen konnte die Idee des Bombenterrors gegen die Zivilbevölkerung, gegen Frauen und Kinder entpringen, wie er sich in diesen Tagen in erneuter Steigerung ausstößt. Nur jüdische Hirnen konnten einen Vernichtungsplan in dieser Form schon viele Jahre vor dem Kriege erfinden und vorbereiten. „Die Bombenangriffe auf Berlin sind das Ergebnis beinahe sechsjähriger Arbeit in Englands Industrie“, so heißt es heute in einem Londoner Bericht einer schwedischen Zeitung. Aus englischer Quelle wird hier also bezeugt, daß der jetzige Terrorkrieg gegen Deutschland bereits fahrlässig und bewußt lange Zeit vor dem Kriege vorbereitet wurde. Schon seit 1937 arbeitete man in England nach eigenem Eingeständnis darauf hin, eines Tages Bombengeschwader als „Wohnblattnader“ wirken und deutsche Frauen und Kinder hinhordern zu lassen. Aus Churchill's Memoiren über den Ersten Weltkrieg wissen wir zudem, daß diese tierisch grausame Idee schon seit damals in seinem Kopfe spukt. Eine Idee, die bis zu unseren furchtbaren Erfahrungen mit dem Terror der anglo-amerikanischen Gangster nicht in unseren Kopf wollte, denn wir waren, wie Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rede am Sonntag ausübte, einmal „ein sentimentales Volk, dessen Charakter

zu gutherzig war, um nachzutragen und zu ha-

„Wir sind es gewesen“. Das ganze deutsche Volk hat die Folgerungen mit inbrünstiger Genauigkeit vernommen, die Dr. Goebbels aus unseren Erfahrungen mit der tierischen Word-

Wenn dagegen nun der Londoner Nachrichten-

Heinz Storm rettet den SVEER-KANAL

ROMAN VON ALEXANDER THAYER

21 Mac Gelan erinnerte sich jetzt. „Wir haben für Miß Oswald ein Zimmer im Eastern Ex-

Nach wenigen Minuten läutete der Fern-

„Das Zimmer für Miß Oswald wurde ab-

„Das ist leider nicht möglich. Wir haben

Der Mann schien es sehr eilig zu haben.

Fünftehntes Kapitel

Inge hatte die Nacht tief geschlafen. Erst

Inge rieb sich die Augen. Sie mußte nicht,

Hohe Kampfleistungen unserer Truppen

Mehrere Gegenangriffe an der Ostfront — Schwere feindliche Verluste in Süditalien

O Führerhauptquartier, 29. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt: Auf der Landenge von Berekoy scheiterten mehrere mit starker Infanterieunterstützung vorgetragene feind-

Verstärkte schwedische Neigung zu Moskau

Im Stockholmer Außenministerium soll man sowjetfreundlicher geworden sein

Drahtbericht unseres H.-W.-Vertreters

Stokholm, 30. November.

„Göteborgs Handels- und Seefahrtszeitung“ macht sich — worauf sie bei ihrem Vorkurs an England, USA- und Sowjetbürgerschaft durch-

Erzbischof von York entlarvt sich selbst

Schamlose Lohhudeleien für die Bolschewisten wider besseres Wissen

Eigener Drahtbericht

St. Berlin, 30. November.

Der Erzbischof von York, der durch seine Versuche, den Bolschewismus entgegen allen tatsächlichen Erfahrungen jetzt nach der Komö-

solbatische Weise den Sieg noch zu gewinnen. Wir aber wissen mit dem Führer, daß wir

Gomel flammten wieder schwere Kämpfe auf. Das verschlammte Gelände und der starke Druck des angreifenden Feindes fordern von

An der süditalienischen Front schiebt sich der Feind im Ostabschnitt mit starken Kräften an unsere Stellungen an Nord-Westrand des

Einige deutsche Flugzeuge unternahmen in der Nacht zum 29. November Störangriffe gegen

im schwedischen Außenministerium sei man weit sowjetfreundlicher geworden. Bei Empfängen in der Sowjetbotschaft, wo man früher nur

Diesen blinden Schweden werden noch einmal die Augen aufgehen über den Tanz ins Verderben, den sie in ihrer Mostaufregtheit

zu können glaubt, muß aber im gleichen Atem-

zu können glaubt, muß aber im gleichen Atem-

Fünf weitere Ritterkreuzträger

O Führerhauptquartier, 29. Nov.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Joseph Haas, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Major Karl Piltz, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment, Major d. R. Erich

Litauer glauben Moskau nicht

O Schaulen, 30. November.

In einer Großkundgebung protestierte die Bevölkerung von Schaulen (Litauen) gegen die Moskauer Gewaltpläne. Der Gebietsdelegierte des Berufsverbandes, Schilinas, wies in einer Eröffnungsansprache darauf hin, daß man nicht teilnahmslos zusehen könne, wie in

Columbien erklärt Kriegszustand

O Bogota, 30. November.

Die Regierung von Columbia hat sich, wie aus Bogota berichtet wird, dem seit langem anhaltenden Druck des USA-Imperialismus gefügt und bekanntgegeben, daß sich das

Liebeswerben um Tschungking

Drahtbericht unseres O.-Sch.-Vertreters

St. Berlin, 30. November.

In London wird dieser Tage eine Delegation aus Tschungking-China erwartet, die sich „chinesische Mission des guten Willens“ nennt. Sie soll sich einen Monat in England

Offensichtlich bemühen sich die Engländer, ihren Einfluß bei Tschungking, den sie in den letzten drei Jahren in starkem Umfang an die USA abtreten mußten, wieder zurückzugewin-

Verlag und Druck: NS-Gaueverlag Meier-Ems GmbH, Amalienbergstraße 108, Berlin, 1. Vert.

Inge suchte mit einem ängstlichen Blick den Rubin in der Wand. Er war jetzt matt, und der Raschel schien wohl nur dazu an der Wand

Da hob sich leise die Tapetentür zurück. Ein Mädchen stand in der schwarzen Ebenholz-

Inge bemerkte, daß die schmale Ebenholztür offen geblieben war. Sie machte einige Schritte gegen die Deckung zu. Da hob das braune

Inge sah, daß dieses Mädchen nicht lag. Ein Abgrund lag in diesen dunklen Augen. „Ich möchte fliehen“, sagte Inge. „Willst du mir wirklich helfen?“

sich und fühlte nach dem Revolver. Ohne ein Wort zu sprechen, folgte sie dem Riesen. Ab-

In der Ecke des Raumes stand ein aus Eisenblech geschichteter Schreibtisch, an dem der

„Mr. Jafna“, begann Inge und versuchte, ihre Erregung, die gegen ihren Willen ihre Empörung verraten konnte, zu unterdrücken. „Sie haben mich zwei Tage in Ihrem Haus gefangen gehalten. Wann gedanken Sie mich freizulassen?“